

Ganzjährig . . . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	3 — —
Vierteljährig . . . . .	1 — 50
Monatlich . . . . .	— 50

Ganzjährig . . . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	4 — 50
Vierteljährig . . . . .	2 — 25

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

# Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
von J. v. Kleinmayr & S. Damborg)

Für die einseitige Petitzeile 3 kr.  
bei zweimaliger Einschaltung à 4 kr.  
dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.  
Bei größeren Inseraten und öfterer  
Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 170.

Freitag, 29. Juli. — Morgen: Abdon u. S.

1870.

## Vom Kriege.

Die gefährlichsten Punkte der deutschen Westgrenze, Saarlouis, Kastatt und Germersheim, sollen jetzt gegen einen Handstreich vollkommen gesichert sein, so daß deren Bewältigung französischerseits nur noch durch eine zeitraubende und bei der Nähe und dem täglichen Anwachsen der deutschen Streitkräfte hochgefährliche Belagerung bewirkt werden könnte.

Eine von dem preussischen Flottenkapitän Werner herausgegebene Broschüre erklärt die Gefahr einer französischen Landung an der deutschen Nordküste für nicht vorhanden. Es heißt in dem Buche:

„Landungsversuche von irgend welcher militärischen Bedeutung, d. h. mit einer Truppenzahl von 20—30.000 Mann mit sämmtlichem Zubehör der Kavallerie, Artillerie u. s. w., lassen sich nur mit Hilfe einer Transportflotte ausführen. Sie kommen auch nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel, sondern erfordern viel Vorbereitungen, welche in unserer Zeit kein Geheimniß bleiben können. Wir würden deshalb stets zeitig genug davon abvertirt werden, und dann kann der „König Wilhelm“ sie ganz allein unmöglich machen. Ein Kommandant von Muth und Energie, und daran fehlt es unseren See-Offizieren nicht, wird sich an Bord des „König Wilhelm“ gar nicht viel auf Kanonade einlassen, sondern ohneweiters die feindliche Flotte durchbrechen und die Transportschiffe niederrennen, die ihm bei seiner überlegenen Geschwindigkeit nicht entgehen können. Er ist größer und schneller als irgend ein Schiff der französischen Flotte und hat einen für französische Geschütze un durchdringlichen Panzer, während seine neunzölligen Geschütze jeden französischen Panzer durchschlagen. — Eine Landung an der Nordsee ist nicht zu fürchten. Elbe, Weser,

Zahde und Ems sind durch Fortnahme der Seezeichen, Auslöschen der Feuerthürme, durch Versammlung enger Fahrwasser, durch Torpedos und Strandbatterien für größere Flotten unpassierbar oder wenigstens so gefährlich zu machen, daß schwerlich ein feindlicher Admiral eine Landung wagen würde.“

Drei Kompagnien Franzosen wurden nach einer Berliner Meldung bei Forbach (nächst Saarbrück) von den Preußen zurückgeworfen.

Aus Landau wird berichtet, daß die Franzosen bei Weißenburg Schanzen bauen, weil sie die Offensive der Preußen besorgen.

Die „Presse“ meldet aus London: Sieben französische Panzerschiffe passirten am 25. mit Ostseepiloten den Kanal, fünf Widderchiffe darunter. Dreißig Truppentransportdampfer folgten.

Admiral Boulet de Villamez mietete die Dampfer der transatlantischen Gesellschaft zum Truppentransport nach der Ostsee.

Aus Kopenhagen trifft bereits die Meldung ein, daß die französische Flotte gestern Mittags Skagen (die nördlichste Spitze von Jütland) passirt habe. Wir dürfen uns also bald auch auf ernste Meldungen aus dem Norden gefaßt machen, um so mehr, da die Flotte augenscheinlich ein starkes Landungskorps am Bord hat.

Kaiser Napoleon und der kaiserliche Prinz sind gestern zur Armee abgereist.

## Politische Rundschau.

Laibach, 29. Juli.

Die österreichische Regierung nimmt unter Mitwirkung einiger Wiener großen Häuser eine schwebende Schuld von 12 Millionen Gulden auf, um die nothwendigen Ausgaben bis zum Zusam-

mentritte der Delegationen zu decken. Es handelt sich, wie man versichert, weder um Aufstellungen von Armeekorps, noch um Einberufung von Verstärkungen. Man will aber die Armee doch wehrfähig machen, um im Augenblicke der Noth nicht ganz unvorbereitet zu sein.

Graf Beust soll, wie das „Br. Tagblatt“ hört, ein Schreiben an den Erzkönig von Hannover des Inhalts gerichtet haben, sich angesichts der Stellung Oesterreichs zu den kriegsführenden Mächten jeder Agitation zu enthalten, aus welcher der Regierung irgend welche Verlegenheit erwachsen könnte. Der Schluß des Schriftstückes soll einer Drohnote ziemlich ähnlich lauten. Der frühere Souverän von Hannover wird darauf aufmerksam gemacht, daß wenn für seine Handlungen die österreichische Regierung verantwortlich gemacht werden sollte, dann sich dieselbe in die ihr gewiß unangenehme Lage versetzt sehen würde, den früheren König von Hannover zu ersuchen, seinen Aufenthalt anderwärts zu wählen.

Präsident Somjsich fordert in den Journalen die ungarischen Abgeordneten auf, die Hauptstadt nicht zu verlassen, da der König beschlossen hat, die Session zu schließen, die neue aber sogleich zu eröffnen, und weil das Haus zum Schlusse der Beratungen noch berufen sein wird, über dringende Angelegenheiten zu entscheiden. In den Abgeordnetenkreisen zirkulirt hierüber das Gerücht, Andrassy werde den Plan zu einer ungarischen Anleihe von hundert Millionen vorlegen.

Zum Länderschafer gesteht das amtliche französische Journal ein, daß nach dem Prager Frieden in Wirklichkeit in Berlin zwischen Bismarck und Benedetti mehrere Besprechungen bezüglich eines Allianz-Projektes stattfanden. „Einige von den Ideen, die in dem in der „Times“ eingerückten Dokumente

## Feuilleton.

### Die bedeutendsten Führer der französischen Armee.

Nachdem die tüchtigen Marschälle Pelissier, Niel, St. Regnauld de St. Jean d'Angely inzwischen gestorben sind, richten sich heute in Frankreich die Blicke der Armee und des Volkes vertrauensvoll auf folgende Häupter. Vor Allem ist hier zu nennen:

Mac Mahon, Herzog von Magenta, Marschall von Frankreich, General-Gouverneur von Algier. Derselbe steht — wie auch Kaiser Napoleon — in seinem 62. Lebensjahre und gilt für den tüchtigsten Heerführer der französischen Armee. Mac Mahon hat sich bei allen großen Unternehmungen in Afrika — namentlich schon bei der Eroberung von Constantine — ausgezeichnet und war bereits in seinem 18. Dienstjahre zum General-Lieutenant avancirt. Seine Division war es ferner, die den Malakoff, den Schlüssel von Sebastopol, eroberte. Bei Magenta entschied er, von Turbigo aus den Oesterreichern in die Flanke fallend, ganz ähnlich die Schlacht, wie die zweite preussische Armee den Tag von Königgrätz; bei Solferino kämpfte er im

Zentrum des Schlachtfeldes (bei Cavriana) mit Auszeichnung und Glück. Marschall Mac Mahon — auch literarisch wohlbekannt durch seine lehrreichen instructions pour le camp de Chalons — ist ein ebenso umsichtiger wie fühner und energischer General, dem jedenfalls ein Hauptkommando im jetzigen Kriege übertragen werden wird.

Leboeuf, bisher Kriegsminister und Marschall von Frankreich, 61 Jahre alt, hat seine militärische Laufbahn als Artillerie-Officier begonnen. In den Jahren 1837—1841 kämpfte er mit Auszeichnung in Algier. Im Jahre 1854 wurde er Chef des Generalstabes der Artillerie der „Orient-Armee.“ 1859 fungirte er als Kommandeur der „Alpenarmee“ (später „Armee von Italien“); überall that er sich hervor. Im Jahre 1868 war Leboeuf Kommandant des Lagers von Chalons und erhielt in demselben Jahre das Kommando des 6. Armeekorps. Er gehörte zu den besondern Günstlingen des Marschalls Niel, der, wie man sagt, ihn sterbend dem Kaiser Napoleon zu seinem Nachfolger als Kriegsminister empfahl.

Bazaine, Marschall von Frankreich, gegenwärtig 59 Jahre alt, ist in neuerer Zeit oft genannt worden als Kommandant der französischen Okkupations-Armee in Mexico. Ein tüchtiger

Haubegen, nahm Bazaine sowohl an den Kriegen in Algier, als auch besonders an den Feldzügen gegen die karlistischen Guerillas in Spanien Theil und focht mit großer Bravour vor Sebastopol. Im Jahre 1863 erhielt er an Stelle des nach Europa zurückkehrenden Marschalls Forey das Oberkommando in Mexico, wo er bis zum Jahre 1867 verblieb. Seine Stellung zum Kaiser Maximilian ist heute noch nicht genügend aufgeklärt. Marschall Bazaine ist eine echt kategorische Figur, eine Art Pelissier-Natur; er war bisher Kommandeur der kaiserlichen Garde in Paris, soll aber jetzt ein besonderes Kommando im Feldzug erhalten.

Canrobert, Marschall von Frankreich, heute 61 Jahre alt, erwarb sich die ersten Lorbeern, wie die meisten französischen Generale, in Algier. Nach dem Staatsstreich vom 2. Dez. 1851 stellte er die Ruhe in Paris wieder her und erhielt dafür die Würde des Divisions-Generals. In der Krim trug er namentlich durch einen gelungenen Sturm an der Alma zum Siege der Verbündeten bei, dagegen gab er den ihm nach dem Tode des Marschalls St. Arnaud übertragenen Oberbefehl über die alliirten Truppen bald wieder ab und wurde nach Paris zurückberufen. 1859 focht er tapfer in Italien, gerieth jedoch in Differenzen mit Niel,

enthalten sind, wurden angeregt; die französische Regierung hat aber niemals von einem schriftlich formulirten Entwurfe Kenntniß gehabt. Was die Vorschläge betrifft, von welchen bei diesen Unterredungen gesprochen worden sein mochte, so hat der Kaiser Napoleon sie verworfen. Es wird niemandem entgehen, in welchem Interesse und zu welchem Zwecke man heute die öffentliche Meinung in England zu täuschen sucht."

Dem entgegen meldet das Berliner Wolf'sche Bureau: Bereits am 24. Juli Vormittags ist dem englischen Botschafter die Mittheilung gemacht worden, daß der, von der ihm bekannten Handschrift Benedetti's geschriebene, jetzt veröffentlichte Vertragsentwurf jederzeit ihm Behufs Einsicht zu Gebote stehe.

Die amtliche Mittheilung Norddeutschlands an England bezüglich der Echtheit des französischen Anerbietens und den übrigen von Frankreich in dieser Sache gethanen Schritten ist bereits erfolgt. Der preußische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß Bismarck's an den Norddeutschen Bundes-Gesandten in London, worin die „Times“-Angaben betreffs der Anerbietung Frankreichs bestätigt werden.

Der Vertragseutwurf enthält folgende fünf Artikel:

Art. 1. Frankreich anerkennt die von Preußen durch den Krieg im Jahre 1866 gemachten Eroberungen, sowie alle getroffenen oder noch zu treffenden Arrangements für die Herstellung des Norddeutschen Bundes und verpflichtet sich, seine Stütze zur Konservirung dieses Werkes zu leihen.

Art. 2. Preußen verspricht Frankreich die Erwerbung Luxemburgs zu erleichtern, und zu diesem Zwecke in Verhandlungen mit dem Könige von Holland zu treten, um ihn zur Abtretung Luxemburgs mittelst einer angemessenen Kompensation oder auf andere Weise zu bestimmen. Zur Erleichterung dieser Transaktion wird Frankreich die allfälligen Geldkosten übernehmen.

Art. 3. Frankreich wird sich einer Union des Nordbundes mit den Südstaaten unter Ausschluß Oesterreichs nicht widersetzen. Diese Union könnte auf ein gemeinsames Parlament basirt, dabei jedoch die Souveränität der Genannten in angemessener Weise respektirt werden.

Art. 4. Falls Frankreich durch Umstände veranlaßt wäre, seine Truppen in Belgien einmarschiren zu lassen oder dasselbe zu erobern, wird Preußen Frankreich mit Waffen zu Land und Wasser unterstützen gegen jede Macht, welche bei dieser Eventualität Frankreich den Krieg erklären würde.

Art. 5. Zur Sicherung der Ausführung der vorstehenden Bestimmungen schließen Frankreich und

Preußen eine Defensiv- und Offensivallianz und garantiren sich gegenseitig ihr Gebiet.

Die „N. Fr. Pr.“ bezeichnet die Meldung aus Florenz, der österreichisch-französisch-italienische Allianztraktat sei perfekt, als sehr unwahrscheinlich. Eine andere Wiener Nachricht dagegen meldet: Die Gerüchte über ein österr.-ital. Friedensbündniß sind nicht unbegründet.

Der Welt steht eine Ueberraschung bevor. Die „Liberté“ versichert, das französische „Journal Officiel“ werde eine Korrespondenz aus Florenz veröffentlichen, welche Sensation machen werde, da sie den ersten Schritt zur Lösung der römischen Frage bedeute. Die Korrespondenz würde konstatiren, daß in Folge dessen die französischen Okkupations-Truppen aus den römischen Staaten demnächst abgerufen werden.

„Tagblatt“ und „Tagespresse“ melden, daß ein Korps von 12.000 Mann päpstlicher Truppen ein Lager bei Viterbo beziehe.

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Telegramm aus Peking, welches meldet, daß ein chinesischer Würdenträger zum Botschafter Chinas in Paris mit der Mission ernannt sei, der französischen Regierung Genugthuung anzubieten.

Der Schweiz wird die feste Absicht zugeschrieben, die angrenzenden Gebietstheile von Savoyen militärisch zu besetzen, um ihre Neutralität gegen jede Verletzung energisch wahren zu können und wozu sie auch nach den Bestimmungen des Pariser Traktates berechtigt ist. Seitdem sind aber diese Gebiete nach dem italienischen Kriege an Frankreich gefallen und es ist ein Konflikt mit dieser Macht daher nicht unmöglich.

Ueber die Stimmung in St. Petersburg schreibt man der „Südd. Pr.“ einem Organ, das in russischen Dingen sich gut auskennt: Die Stimmung am Hofe selbst und in den Hofkreisen ist ganz entschieden preußisch- oder besser deutsch-freundlich. Bis in die untersten Volksschichten ist der Glaube gedrungen, der Kaiser werde seinem Antheil beistehen, und allenthalben, in den feinsten Klubs der höheren Gesellschaften, wie in den niedrigsten Kabalen, wird von nichts als Krieg gesprochen. Jedenfalls ist so viel sicher, daß Rußland sich rüstet, und daß, wenn es auch neutral bleibt, es sich doch auf alle Fälle vorbereitet.

In Ava in Japan ist ein Aufstand ausgebrochen. 1400 Personen wurden massakrirt. Der Daimios erklärte, er werde die Einwohner ausrotten.

dem er bei Solferino die erbetene Hilfe nicht leisten konnte oder wollte, welche Differenzen nur durch persönliche Intervention des Kaisers beigelegt wurden. Marschall Canrobert gehört zu den besondern Günstlingen des Kaisers Napoleon, der ihm die bei dem Staatsstreich geleistete Hilfe nicht vergessen; derselbe ist zur Uebernahme eines Kommandos in dem gegenwärtigen Feldzuge designirt. Tapferer Soldat, gilt Canrobert doch für keinen bedeutenden Strategen, er ist kaum ein leidlicher Taktiker.

Baraguay d' Hilliers, Marschall von Frankreich, ist kein besonders hervorragender General. Er führte 1854 den Oberbefehl über das nach der Ostsee bestimmte Expeditionskorps, dessen einziges Resultat die Einnahme von Bomarsund war. — 1858 erhielt er das 5. Korpskommando (Tours), war 1863 Oberbefehlshaber des Lagers von Châlons und ist gegenwärtig von Tours nach Paris berufen, um den Marschall Canrobert zu ersetzen.

Trochu, General, ist in neuerer Zeit eine vielgenannte, durch Intelligenz hervorragende Persönlichkeit. Vor drei Jahren machte sich derselbe durch eine kleine Schrift vortheilhaft bekannt, welche unter dem Titel: l'armée française en 1867 erschien und in kurzer Zeit nicht weniger als 18

Auflagen erlebt hat. General Trochu war Mitglied der Militär-Kommission, welche Kaiser Napoleon zur Berathung einer neuen Armeekorps-Organisation einsetzte ließ; er versocht schon damals den militärischen Fortschritt in jeder Beziehung und machte sich dadurch zu einer in der Armee ungemein populären und beliebten Persönlichkeit. Es soll ihm im Südosten Frankreichs (Straßburg?) ein Militär-Kommando zugedacht sein.

Von den übrigen französischen Generalen wären etwa noch folgende anzuführen:

Frossard, der Ober-Kommandeur des Lagers von Châlons von 1870. Er zeichnete sich in der Krim sehr aus und gilt für einen tüchtigen Organisationsmann, weshalb ihm während des Krieges das Amt des französischen Kriegsministers an Leboeuf's Stelle anvertraut worden.

De Failly, Bourbaki und d'Aute-marre. — Diese drei Generale zeichneten sich besonders im vorjährigen Lager von Châlons als tüchtige Divisions-Kommandanten aus. Der Erstgenannte pflückte bekanntlich die kriegerischen Lorbeeren bei Mentana (1867); von ihm stammt das famose geflügelte Wort: „Nos fusils Chassepot ont fait merveille!“ „Unsere Chassepotgewehre haben Wunder gewirkt!“

## Ueber die feierliche Verkündigung der Unfehlbarkeit

berichtet man der „Nat. Ztg.“ unterm 18. d. aus Rom: „Kaum weiß ich, ob es jetzt noch einen Ihrer Leser interessirt, zu erfahren, daß heute Mittag die feierliche Verkündigung der Unfehlbarkeit stattgefunden. Es war ein wunderliches Schauspiel, diese Konzilsitzung, die seit Monaten angepriesen und erlämpft wurde, als das letzte und höchste Resultat einer fast 2000jährigen Religionsentwicklung und die nun fast unbemerkt in dem Lärm der Ereignisse verhallen wird. Gestern Abends wurde hier mit Bestimmtheit gemeldet, daß in Florenz ein französisch gesinntes Ministerium unter Lamarmora gebildet, daß Rom der Kaufpreis für Italiens Neutralität oder Hilfe sei. Erst heute gegen Mittag kamen Depeschen, welche diese Nachrichten widerrieten und Rom hatte noch am Morgen bei jedem Wagen der Kardinäle und Bischöfe, die mit ihren betrieften Bedienten zum St. Peter rollten, das Gefühl, daß es heute zum letztenmale dieses altehrwürdige Schauspiel erlebe. Im St. Peter waren einige tausend Menschen versammelt, überwiegend Priester, Mönche und Zöglinge der geistlichen Anstalten.

Die Flügelthüren der Konzilsaula, die bekanntlich das ganze rechte Querschiff von St. Peter einnimmt, waren geöffnet; außer den Diplomaten, Militärs und vornehmen Römern, denen die Zuhörerlogen der Aula selber eingeräumt waren, konnten nur die der Thür zunächst Stehenden etwas von der Feier sehen. Der Papst in rothem, reich mit Gold gesticktem Mantel und goldener spitzen Mütze saß in der Mitte auf dem Thron bewegungslos, wie eine buntbemalte Statue, im großen Halbkreis, amtheatralisch aufgebaut, die Bischöfe und Kardinäle. Nach der feierlichen Eröffnung begann die öffentliche Abstimmung mit Namensaufruf und dem eintönigen hundertfach wiederholten Placet.

Aber trotz alledem konnten auch die Treuesten der Treuen sich des Gefühles der Bellommenheit nicht erwehren. Statt des siegesfrohen Jubels, der so manche der früheren Sitzungen erfüllte, ängstliches Schweigen, Herumfragen nach Neuigkeiten von Außen her, ersichtliche Anspannung und Ueberdruß an dem Schauspiel ohne Zuschauer, in dem sie nun noch einmal mitzuwirken hatten und dessen ganze Pracht und Herrlichkeit vielleicht morgen schon die Geschichte fortgewischt hat.

Es war ein trüber Tag. Am Morgen schon war der Himmel grau bedeckt, und je weiter die Sitzung vorschritt, desto finsterner und unheimlicher wurde es in den weiten Hallen. Ein schweres Gewitter zog herauf und mitten in die Placets hinein, die dem in Brotat geküllten Greise die Unfehlbarkeit zuwiesen, bligte und donnerte es fast zwei Stunden lang ohne Unterlaß mit unheimlicher Gewalt. Immer dunkler wurde es in der Aula, die Stimmen wurden gezählt, das Protokoll festgestellt und, als die Sekretäre des Konzils dem Papst dies neue Dogma zur Verkündigung überbrachten, als er sich, von seinen Dienern gestützt, mühsam vom Sessel erhob, um die Worte des Dogmas zu verlesen, da war es am vollen Mittag so dunkel geworden, daß man eine Kerze herbeiholen mußte, bei deren Schein Pius IX. die neue Wahrheit verlas. Es war ein wunderbarer Anblick, diese kleine mattbeleuchtete Gruppe inmitten der in tiefe Dämmerung gehüllten Pfeilermassen; die zitternde Stimme verlang an den Wölbungen und in dem Grollen des Donners, und als mühsam der Akt vollzogen, da applaudirten die Zuschauer und riefen ihr „Fviva il Papa infallibile“, als ob ein Schauspieler seine Sache gut gemacht. Von der Anrede, die der Papst noch hielt, war nichts zu verstehen. Es folgte ein Tebeum, und der große Tag war beendet.

Es werden nicht viele im St. Peter gewesen sein, die sich dem Gefühl entziehen konnten, daß es der letzte große Tag des alten päpstlichen Roms gewesen. Und als ob der Himmel sich heute vorgenommen, diesem Schauspiel die richtige Szenerie zu geben, führte er seine Aufgabe bis zum letzten Augenblicke durch. Gerade als die Versammelten die Kirche verlassen wollten, kam wieder ein plötzlicher gewaltiger Regenschauer, und nun drängte alles, Geistliche und Volk, im

wilden Durcheinander durch die Vorhalle in den bedeckten Gang, der von der Scala Regia zu den Arkaden des Petersplatzes führt. Alles schrie nach den Wagen, die doch nur einzeln vordringen konnten; es war, als ob alle zersprengten Reste der päpstlichen Herrlichkeit sich vor der hereinbrechenden Sündfluth retten wollten. Die Kardinäle in ihren prachtvollen hochrothen Gewändern, die Bischöfe in violetter Seide, die Senatoren Roms in altspanischer Tracht mit Sammt und Spitzen, die Schweizergarde in ihrer Langknechtstracht — alles in voller Auflösung nach Regenschirmen und Rücken rufend oder im Gedränge von ihren Wagen abgeschnitten — das Schauspiel konnte nicht charakteristischer beendet werden, als mit dieser Schlusszene.

Hier glaubt niemand, daß die päpstliche Herrschaft den nahenden Krieg überdauern wird. Papst Pius IX. hat den letzten Tag, den das Papstthum noch sein nennen konnte, benutzt, um das Papstthum unfehlbar zu erklären. Der Ring ist geschlossen, es bleibt nichts mehr zu thun.“

## Zur Tagesgeschichte.

Der Minister für Landesverteidigung hat dem Ministerium für Kultus und Unterricht eröffnet, daß das Landwehr-Oberkommando beabsichtige, jene Personen des Zivilstandes, welche zu Landwehroffizieren werden ernannt werden, aufzufordern, sich — soweit ihre Verhältnisse es überhaupt möglich machen — behufs ihrer entsprechenden militärischen Ausbildung freiwillig zur zeitweiligen Dienstleistung beim stehenden Heere, eventuell zur Intervention bei der nächst folgenden Landwehr-Rekruten-Ausbildung zu melden.

Eine in Klagenfurt am 25. d. M. abgehaltene Volksversammlung hat folgende Resolution angenommen: „Wir erkennen in dem ausgebrochenen Kriege zwischen Frankreich und Deutschland einen frechen Raubanfall Louis Napoleons gegen Deutschland; wir verlangen daher von unserer Regierung, daß sie die strengste Neutralität bewahre, denn wir müßten ein Zusammengehen Oesterreichs mit dem Erbfeinde der deutschen Nation für einen Verrath an dem deutschen Volke und als ein unerträgliches Unglück für Oesterreich erklären. — Wir erklären aber gleichzeitig, daß jeder Krieg, der für andere Interessen, als für die der Kultur und Freiheit geführt wird, als ein Verbrechen an der Menschheit zu betrachten sei.“

Wie sich die Leser unseres Blattes erinnern werden, war beim Iglauer Kreisgerichte der Kaplan zu Labings der Theilnahme des Kindesmordes, verübt an dem von der Wirthschafterin des Pfarrers geborenen außerehelichen Kinde, angeklagt. Die Verteidigung, geführt von dem Advokaten Dr. M. Linhardt, erschütterte die Beweisraft des aufgenommenen gerichtsarztlichen Befundes und erwirkte die Einholung eines Gutachtens von der Prager medizinischen Fakultät. Diese sprach sich nun dahin aus, daß die Verteidigung der angeklagten Mutter, daß das Kind bei der plötzlich eingetretenen Geburt durch den Fall auf den Küchenboden sich verletzt und in Folge dieser Verletzung gestorben sei, nach der Beschaffenheit der Verletzung des Stirnbeines und der übrigen Umstände nicht ausgeschlossen, ja wahrscheinlich sei. In Folge dessen wurden bei der am 19. d. durchgeführten Schlussverhandlung sowohl die Mutter als der Kaplan freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen.

Dem aus Rom zurückgekehrten Bischof Stroßmayr wurde in Sissek ein enthusiastischer festlicher Empfang zu Theil.

Um die Gefallenen auf dem Schlachtfelde leichter und sicher zu ermitteln, hat das preussische Armee-Oberkommando die Bestimmung getroffen, daß jedem Militär eine Pergamentkarte geliefert wird, auf welche derselbe seinen Namen, Alter, Geburtsort und Namen der Angehörigen zu schreiben hat. Beim Beginne eines Gefechtes werden diese Karten an der Uniform befestigt und es sind die Krankenträger angewiesen, jeder aufgefundenen Leiche dieselbe abzunehmen und dem Kommando einzuliefern.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten. Total-Chronik.

(In den Entscheidungsgründen) zu dem gestern gebrachten Urtheil des Reichsgerichtes im Prozesse der Stadt Laibach gegen den krainischen Landesauschuß wird auf die Subernal-Berordnung vom 22. Juni 1849 hingewiesen, durch welche die Laibacher Stadtgemeinde verpflichtet wurde, die Verpflegskosten für alle in die Laibacher Krankenanstalt aufgenommenen, nach Laibach zuständigen armen Kranken zu vergüten; diese Verfügung sei durch den Ministerialerlaß vom 19. Februar 1850 bestätigt worden. Da eine Regelung dieses Verhältnisses bisher im Gesetzgebungswege nicht erfolgt sei, so müsse diese Verpflichtung noch gegenwärtig zu Recht bestehend erkannt werden. Allein man könne sich der Anschauung nicht verschließen, daß dieses Verhältniß der Billigkeit nicht entspreche, aber das sind rationes de lege ferenda und können auf die Entscheidung des vorliegenden Falles keinen Einfluß üben.

(Dr. E. J. Costa und die Laibacher Spitalskostenfrage.) Bei der am verflossenen Montag vor dem Reichsgerichtshofe in Wien abgeführten Schlußverhandlung über die Klage der Stadt Laibach gegen den krainischen Landesauschuß wegen Enthebung von jeder außer der allgemeinen Landeskonturrenz geforderten Beitragsleistung für ihre Kranken, hat Dr. Costa als Rechtsanwalt des Landesauschusses die Ansprüche der Stadt bekämpft und als ganz ungerechtfertigt bezeichnet. Es dürfte in diesem Momente die Bürger Laibachs interessieren, die Stellung, welche Dr. Costa dieser Frage gegenüber noch vor wenigen Jahren annahm, kennen zu lernen. In den beiden Landtagsessionen des Jahres 1866 nahm derselbe mit aller Entschiedenheit für die Stadt Laibach Partei, und zwar nicht etwa als damaliger Bürgermeister der Stadt, sondern als Vertreter der Landgemeinden des Wahlbezirktes Adelsberg. Nach dem stenografischen Berichte der Sitzung vom 28. Dezember 1866 kennzeichnete er damals seine Stellung mit folgenden Worten: „Ich habe nicht das Recht, hier für die Kommune zu sprechen, denn ich sitze hier nicht als Repräsentant derselben, sondern ich sitze hier, von den Landgemeinden gewählt, als Repräsentant der letzteren. Ich würde für die Kommune Laibach nie das Wort ergriffen haben, wenn ich nicht die innerste Ueberzeugung von ihren Rechtsansprüchen hätte. Die Rechtsfrage ist durch den vorjährigen Bericht der Minorität des Finanzausschusses und des Landesauschusses heute so gründlich erörtert worden, daß darüber nichts mehr zu sagen ist.“ In der Sitzung am 10. Februar 1866 hatte der nämliche Dr. E. J. Costa sein Plaidoyer zu Gunsten der Stadt Laibach mit folgender Apostrophe an die Majorität des Landtages geschlossen: „Die Stadtvertretung ist vollkommen im Rechte, wenn sie vom Landtage gar keine Gnade, gar kein Privilegium, gar nichts anderes begehrt, als dasjenige, was jedem werden soll, nämlich „Recht.“

(Nur konsequent!) Letzthin hielt „Novice“ eine Straspredigt an Napoleon III., worin sie ihn als den Störefried Europa's, als den muthwilligen Urheber aller europäischen Verwicklungen und des jetzigen Krieges bezeichnete. Nunmehr ist „Novice“ eines anderen Sinnes geworden, sie hat inzwischen Geschichte studirt und ist zu folgenden Resultaten gelangt, die sie ihren gläubigen Lesern in der letzten Nummer zum besten gibt: „Nicht Kaiser Napoleon, nicht die eitle, ruhmgierige französische Nation, sondern die unerfüllliche preussische Habgier nach fremden Ländern ist die wahre Ursache des furchtbaren Krieges. Das mehrfache Vorgehen Preußens gegen Oesterreich und Süddeutschland hat bei den Franzosen und auch anderorts gerechten Unwillen und Mißtrauen hervorgerufen. Immer klarer stelle es sich heraus, daß die preussischen Staatsmänner das alte deutsche Kaiserreich herstellen wollen, welches von der Ostsee bis zum adriatischen Meere gereicht und auch über Gebietsheile des jetzigen Frankreich sich erstreckt hat. Offenkundig war es, daß Preußen zu diesem Zwecke sich ununterbrochen rüfste, und daß es nur auf eine passende Gelegenheit warte, um loszuschlagen. Diese

preussische Habgier setzte ganz Europa in Kriegsbereitschaft, es wurden riesige Armeen ausgerüstet, wie es ehemals niemals solche gab. Auch Oesterreich mußte wegen Preußens kriegsbereit dastehen und ein Gesetz erlassen, wornach jedermann zum Kriegsdienst verpflichtet ist. Die unerfüllliche preussische Habgier hat ganz Europa in ein bewaffnetes Lager umgewandelt. Am schwersten lastete die Furcht vor den preussischen Plänen auf Napoleon und den Franzosen, denn es war einleuchtend, daß Frankreich das Haupthinderniß der Bismarck'schen Pläne sei, und daß Preußen früher oder später auf Frankreich loszuschlagen wolle. Napoleon beobachtete vorsichtig alle preussischen Vorkehrungen Schritt für Schritt, sorgfältig verfolgte er all die Anzettlungen gegen die Sicherheit des französischen Kaiserreiches. Der jüngste Schritt Bismarcks mit der geheimen Kandidatur eines hohenzollernschen Prinzen für den spanischen Thron veranlaßte Napoleon, daß er, gedrängt von der Erbitterung des französischen Volkes, wenn er es auch nicht selbst gewollt hätte, vom Könige von Preußen verlangte, er möge den Prinzen seines Hauses ein für allemal die Bewerbung um den spanischen Thron verbieten. Doch der König von Preußen wollte sich hiezu nicht herbeilassen. Als nun Napoleon sah, daß ihm Preußen das verjage, was er wegen der Sicherheit Frankreichs verlangen durfte, als er sah, daß der Preuze sich für den Krieg vorbereiten wolle, als er endlich sah, daß er dem Kriege nimmermehr ausweichen könne, ohne Frankreich großen Schaden zuzufügen, da schritt er selbst — zur Kriegserklärung. Hiemit ist also der Beweis geliefert, daß niemand anderer an dem Kriege Schuld trägt, als die preussische Habgier. Nun wissen wir auch, was unser Vortheil ist und wohin unsere Wünsche gerichtet sein müssen. Die Erfolge des Krieges können sich also gestalten: Wenn die Preußen siegen, so ist das deutsche Kaiserreich von der Nordsee bis zum adriatischen Meere unter der preussischen Fackelhaube fertig. Der deutsche Hochmuth und die deutsche Habgier würden keine Grenzen mehr kennen. Dann Adio mit Oesterreich und mit den Slovenen! Wenn jedoch die Franzosen siegen, so machen sie der preussischen Gewalt Herrschaft ein Ende, sie würden die Bismarck'schen kühnen Flügel zustoßen und die preussische Habgier in die gemessenen Grenzen zu weisen: Bis hieher und nicht weiter. Höchst wahrscheinlich würden sie sich vom österröichischen Boden nichts aneignen! Unser und Oesterreichs Vortheil ist also dafür maßgebend, welchem von den beiden streitenden Theilen die Slovenen den Sieg wünschen müssen.

(Der politische Fanatismus) treibt nicht bloß im Lager unserer Segner üppige Blüten, auch mancher angeblick „gute Oesterreicher“ wird in der Schwüle des Hochsommers von seinen sinnberückenden Einflüssen berührt. Beweis hiefür ist ein uns gestern zugewommener anonimer Drohbrieff, der, falls nicht eine klerikale Finte dahinter steckt, als Ausdruck jener „Rachepolitik“ gelten dürfte, die auch in unserer Mitte ihre eifrigen Verfechter findet. Wir lassen den interessanten Racherguß in seiner unveränderten Stilisik folgen:

Euer Wohlgeborenen!

Mit größten Leidwesen müssen wir mit Bedauern wahrnehmen, daß der größte Theil unserer deutsch-liberalen Presse, mit preussischem Gelde unterstützt, stets für Preußen Sympathie ergreifen. Wir können uns als gute Oesterreicher nicht anders vorstellen, als eben leider so, denn unmöglich kann ein schlechter Deutscher ja noch weniger ein Oesterreicher je für das preussische Junkertum und dessen Soldateska nur die geringste Sympathie empfinden, wenn er bedenkt, was für ein Nebenbuhler Preußen uns Oesterreich gegenüber ist. Wenn wir in Erwägung ziehen das Verhalten unserer deutsch-liberalen Partei und deren Presse, so müssen wir denken, daß ihr Bemühen dahin gerichtet ist, uns Oesterreicher in die Hände Preußens zu überliefern, daher wir an Sie geehrter Herr Redakteur das Ersuchen stellen von den Sympathien für Preußen abzulassen oder erklären wir, daß ihr Blatt von „Preussischen Talern“ bezahlt wird und dann treffe Sie jener Titel, den Sie dem Redakteur der „Novice“ beilegen vollkommenster und gerechter Namen, in diesem Falle können wir auch nicht Ihre Abnommenten sein, daher wir Sie ersuchen in Ihrem Blatte, uns zu erklären, daß Sie unsere Mahnung befolgen werden, im andern Falle wollen wir mit Ihrer Partei Nichts gemein haben. Mit Achtung  
Mehrere Bürger und Besizer auch Beamten.

Beigefügt ist dem Schreiben die Bemerkung: „Hieron werden auch die klerikalen und nationalen Blätter verständigt.“ Hierzu bemerken wir folgendes: So gefährlich für Oesterreich und auch die Nachpolitik unserer „Preußenreffer“ zu sein scheint, so müssen wir dieselben doch als vortreffliche Finanzmänner, als ausgezeichnete Heilkünstler in unseren Geldnöthen erklären. Denn, wenn überall in Oesterreich, wo man die strikteste Neutralität als Gebot der Nothwendigkeit erklärt, wo man für die Aggressivpolitik Napoleons keine Sympathien hegt, sondern sie verdammt, „preussische Thaler“ im Spiele sind, so ist Oesterreich mit „klingender Münze“ überschwemmt, und wir können, erfreut über diese Wendung unserer finanziellen Verhältnisse, den Vorwurf der preussischen Subvention „in harten Thalern“ mit jenem Gleichmuth hinnehmen, mit dem wir seinerzeit den Anwurf „geheimer Zuflüsse aus dem Dispositionsfonds“, der uns von den Klerikalen gemacht wurde, hingenommen haben. Nur möchten wir bezüglich solcher „Patrioten“ ausrufen: „Gott bewahre uns vor unseren Freunden!“

(Die Laibacher Gewerbebank) fordert von den Aktionären dieses Institutes die neuerliche Einzahlung von 10 Prozent des Anlagekapitals während der Zeit vom 20.—31. August d. J. und die weitere Einzahlung von noch 10 Prozent während der Zeit vom 20.—30. September d. J.

(Musikprüfung.) Am 26. d. M. fand die öffentliche Prüfung an der Musikschule der silharm. Gesellschaft im Rathhause statt. Aus dem am Schlusse der Prüfung von dem Direktor gehaltenen Vortrage entnehmen wir, daß am Unterrichte im ganzen 62 Schüler theilgenommen hatten. Von den Schülern wurden öffentlich belobt, und zwar: im Violinspiele zunächst Gustav Strigl, dann Bertha Bradatsch, Theodor Babula, Viktor von Gasperini, Johann Konechegg, Franz Rudholzer, Viktor Ranth; im Klavierspiele: Bertha Bradatsch, Katharina Haus, Emma Roth, Emilie Wenzofsky, Ida Künl, Emilie Zetinovich, Adelheid Smolej, Irma Smolej, Baronin Emma Wolkenberg, Adelheid Durini, Alexandrine Durini, Bertha Erdlen, Maria Ullmann, Maria Vidiz, Johanna Vidiz, Johanna Bradatsch, Aloisia Goldner; endlich im Gesange: Katharina Haus, eine Schülerin, welche ein ausgezeichnetes Talent verräth, dann Karoline Wenzofsky, Maria Schöppel, Bertha Bradatsch, Ernst Bradatsch, Eugenie Rebitzsch, Emilie Zetinovich, Hermine Cantoni, Johanna Bradatsch, endlich Maria Vidiz, Amalia Barnas, Ida Künl, Franz Rudholzer, Maria Cantoni und Rupert Paller. — In der Schlussrede betonte der Gesellschaftsdirerktor die Nothwendigkeit des Musikunterrichtes und ermahnte die Jugend zur eifrigen Ausbildung ihres Musiktalentes, wobei derselbe zugleich die Hoffnung aussprach, daß die Theilnehmung am Musikunterrichte im nächsten Schuljahre eine recht zahlreiche sein möge.

(Schlußverhandlung.) Am 3. August findet beim hiesigen Landesgerichte die Schlussverhandlung gegen den Kaplan Anton Golobich wegen des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung statt.

(Die Gemeinde Videm) im Bezirke Rann hat die Bewilligung erhalten am Florianitage, Ulrichstage, Montag nach Lukas, Faschingmontag, Blasiusstage, und am 18. März Vieh-Jahrmärkte abhalten zu dürfen.

(Agio-Zuschlag der Südbahn.) Vom 1. August d. J. an wird auf den Linien der k. k. pr. Südbahngesellschaft der Agio-Zuschlag zu den in Banknoten eingehenden Bahngeldern mit 27 1/2 Prozent eingehoben.

#### Gingefender.

Kur aller Krankheiten ohne Medizin und ohne Kosten durch die delikate Gesundheitspeise Revalesciere du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

72.000 Kuren an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athems-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franko gesendet werden. —

Kur-Nr. 64210.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufrregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellige Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung

Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Hajelmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz OVERRANGMEYER, Grablowitz; in Marburg J. Kolletnig; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

#### Witterung.

Laibach, 29. Juli.

Vormittagsregen. Nachmittags gelockerte Wolfendecke. Windstille. Wärme: Morgens 6 Uhr + 14.0°, Nachmittags 2 Uhr + 17.4° (1869 + 23.2; 1868 + 23.6°) Barometer 324.56". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.3°, um 1.4° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 4.44".

#### Angelkommene Fremde.

Am 28. Juli.

**Stadt Wien.** Marini, Baunternehmer, Aßling. — Köppler, Fabrikant, Feidler. — Widmar, Moos. — Rath, Kaufm., Prag. — Nathansky, Kaufm., Wien. — Paves, k. k. Landesstruktur-Inspektor, Wien — Klantzig, k. k. Bezirkshauptmann, Stein. — Kühnel, Direktor, Triest. — Homann, Kaufm., Radmannsdorf. — Carabeli, Kaufmanns Gattin, Triest. — Zundersich, Private, Ill.-Feistritz. — Frau v. Eimer, Stein.  
**Elefant.** Gradi, Wien. — Triller, k. k. Notar, Laß. — Peitkau, Forstmeister, Aind. — Danzer, Hopfenhändler, Wien. — Juriani, Kaufm., Triest. — Löw, Kaufm., Wien. — Valentini, k. k. Beamte, Capodistria. — Grebenz, Holzhändler, Großschieß. — Vreslich, Kfm., Fiume. — Waschitsch, k. k. Oberlieutenant, Unterfrain. — Ditrich, Kaffier, Wien. — Carlin, Baunternehmer, Laß. — Mündel, Wittwe, Wien. — Girtler, Private, Wien.  
**Baltrischer Hof.** Hößmann, k. k. Bez. Richter sammt Frau, Ill.-Feistritz.

#### Verstorbene.

Den 27. Juli. Dem Herrn Josef Martinak, k. k. Gerichtsadjunkt, sein Kind Olga, alt 10 Tage, in der Polanavorstadt Nr. 7 an der Lungentzündung. — Dem Josef Zavornil, Schlosser, sein Kind männlichen Geschlechtes, notgetauft, in der Kapuzinervorstadt Nr. 82 todt geboren. — Helena Albrecht, Inwohnerin, alt 69 Jahre, im Zivilspital an Erschöpfung der Kräfte.  
Den 28. Juli. Herr Johann Schwarz, Gutsbesitzer zu Kroitenegg, alt 50 Jahre, in Hühnerdorf Nr. 3 an der Lungentuberkulose. — Dem Herrn Josef Novak, Schneidermeister, sein Kind Johann, alt 10 Wochen, in der Kraufavorstadt Nr. 37 am Fehrfieber. — Anton Marn, Knecht, alt 45 Jahre, im Zivilspital am Lungendem in Folge zufällig erittener Verletzungen.

#### Telegramme.

Paris, 29. Juli. (Orig. Teleg. d. „Laib. Tagbl.“) Die Proklamation des Kaisers Napoleon an die Rheinarmee hebt die Lichtigkeit der feindlichen Armee hervor, der Krieg wird lange und mühsam sein, aber den ausdauernden französischen Soldaten wird nichts widerstehen. Von ihren

#### Erfolge hängt Schicksal, Freiheit und Zivilisation ab.

Pest, 28. Juli. In der heutigen Unterhausung verwies Andrássy in Beantwortung einer Interpellation auf das Rundschreiben Deust's und hebt den Willen Oesterreich-Ungarns hervor, die Neutralität zu beobachten, sowie die Pflicht der Regierung, ohne Beunruhigung einer auswärtigen Macht die Staatssicherheit zu wahren. Niemand denke an eine Wiedererkämpfung der Stellung in Deutschland. (Allseitiger Beifall.)

Berlin, 28. Juli. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ verspricht weitere Enthüllungen bezüglich der Absichten Napoleons auf die französische Schweiz, und auf Piemont.

Ein noch ganz gut erhaltenes Geschichtswert

## Valvasor,

### die Ehre des Herzogthums Krain

ist in der Bäckerei des Herrn Josef Lorenzi neben der Post zu verkaufen. (294-2)

## Pergament - Papier

zum Obsteindunsten

per Elle 24 und 30 kr. bei (286-3)

### Josef Karinger.

Ein verlässlicher, des Schreib- und Rechnungsgeschäftes fähiger, lediger

## Wirtschaftsbeamte,

mit der Kenntniß beider Landesprachen, wird unter Beibringung der entsprechenden Zeugnisse über seine bisherige Verwendung zu guten Bedingungen beim Unterzeichneten baldigst aufgenommen.

### A. Malitsch,

Realitätenbesitzer in Laibach.

(287-2)

## Ein Lehrling

wird in der Schnittwaarenhandlung des Gefertigten hier aufgenommen. (284-3)

### M. Ranth.

#### Wiener Börse vom 28. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. Herr. Währ.	—	—	—	—	—
do. Rente 68. Tag.	50.	50.25	Prioritäts-Oblig.	—	—
do. do. 68. in Silber.	59.	59.25	do. do. 500 Fr.	103.	103.50
do. von 1854.	73.50	74.	do. do. 100 fl. 6 Mt.	—	—
do. von 1860, ganze	88.75	87.	do. do. 100 fl. 3 Mt.	80.	81.
do. von 1860, Hälfte.	97.25	97.75	do. do. 100 fl. 3 Mt.	80.30	81.
Prämienf. v. 1864.	96.	96.60	do. do. 100 fl. 3 Mt.	87.50	88.
Grundentl.-Obl.	—	—	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
Stiermark zu 5 Mt.	—	—	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
Kärnten, Krain	—	—	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
u. Kärntenland 5	—	—	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
ungarn . . . 5	70.	71.	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
Kroat. u. Slav. 5	—	—	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
Siebenbürg. . . 5	66.25	66.75	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
<b>Aktionen.</b>					
Nationalbank . . .	643.	644.	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
Kreditbank . . .	197.50	208.	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
k. k. Schenkungs-Ges.	715.	720.	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
Anglo-Osterr. Bank	166.50	164.	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
Deft. Bodencred. - G.	—	200.	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
Deft. Hypoth.-Bank	56.	60.	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
Steier. Gesamtsch.-B.	—	—	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
Kais. Ferd.-Nordb.	1852.	1856.	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
Südbahn-Gesellsch.	173.50	174.	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn	173.50	174.	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
Kais. Ludwig-Bahn	197.	197.50	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
Siebenb. Eisenbahn	—	—	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
Kais. Franz-Josefsb.	163.50	164.	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
Künst. u. Borsier G.-B.	149.	150.	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
Alföld-Bium. Bahn	145.50	146.50	do. do. 100 fl. 3 Mt.	—	—
<b>Pfandbriefe.</b>					
Nation. 5 Mt. verlos.	86.	87.	Kais. Mülln-Ducaten.	6.20	6.22
Ing. Mob.-Kreditanst.	—	—	20-Francof. . . .	10.80	10.80
Mag. 6 Mt. verlos.	104.	104.50	Breinetbaler . . .	1.89	2.01
do. in 33 k. rüch.	84.50	85.	Silber . . . . .	132.50	133.

#### Telegraphischer Wechselkurs

vom 28. Juli.

5proz. Rente Herr. Papier 51. — 5proz. Rente Herr. Silber 59.50. — 1860er Staatsanlehen 87. — Bankaktien 647. — Kreditaktien 211.50. — London 130.50. — Silber 131.50. — Napoleonsd'or 10.80.